

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 52.

Hirschberg, Dienstag, den 3. März 1891.

12. Jahrg.

Endlich

hat auch die Geduld des Reichskanzlers Caprivi dem nörgelnden Freisinn gegenüber ihr Ende erreicht. Vom 28. Februar 1891 ab ist eine neue Periode in der Aera Caprivi eingetreten, das ist über jeden Zweifel erhaben. Das Ereigniß der Sitzung des Reichstags war eine Erklärung des Reichskanzlers gegenüber dem Freisinn, die an Schärfe und Bestimmtheit Nichts zu wünschen übrig ließ. Herr von Caprivi knüpfte an die Bemerkung des Abg. Richter an, daß die Fortschrittspartei bereit wäre, der Regierung entgegenzukommen und ihre Vorlagen zu unterstützen, vorausgesetzt, daß sie das, was die Regierung anregt, gut finde. Der Reichskanzler erwiderte, daß sein Verhältnis zur freisinnigen Partei genau dasselbe wäre, nur könne er nicht leugnen, daß er das, was diese Partei thue, meist nicht gut fände. Denn so lange er die Dinge beobachte, nähme er an derselben nur ein negatives Verhalten wahr. Das Nähere befragt eine Liste der Abstimmungen der Fortschrittspartei und des Freisinns, an welche der Reichskanzler erinnerte, die den Freisinn von dem Verdacht, irgend etwas wesentliches Positives zum inneren Ausbau des Deutschen Reiches beigetragen zu haben, frei spricht, und die unter der Amtsführung des gegenwärtigen Reichskanzlers noch um einige weitere Nummern vervollständigt ist. Das Facit, so erklärte Herr v. Caprivi, könne nur sein, daß es für keine Regierung, es sei denn eine aus dem Freisinn selbst hervorgegangene, möglich sei, zu dieser Partei in engere Beziehungen zu treten. (Siehe den Reichstagsbericht.)

Diese Erklärung hat, so hoch wir auch die klärende und erfrischende Wirkung, die von ihr ausgehen wird, veranschlagen, für uns nichts Aufregendes gehabt; denn wir haben dieses Ende vom Liede an dem ersten Tage, wo der Freisinn in dem künstlich herausinterpretierten Zeugniß schwelgte, daß man auch von ihm Gutes erwarte, vorausgesetzt. Der Freisinn hat seitdem die wunderlichsten Dinge getrieben, aber das eine Kunststück, aus seiner Haut zu fahren, hat er nicht fertig gebracht, und da eine Regierungsfreundlichkeit ohne Thaten nun einmal nur eine Phantasie sein kann, so war für den Kenner des Wesens unseres Freisinns niemals etwas Anderes zweifelhaft, als der Zeitpunkt, wann dieser Maskenscherz mit einem trübseligen Erwachen zur nebelgrauen Wirklichkeit und mit unholden Worten schließen würde. Auch die weitere Entwicklung steht schon in den Grundlinien fertig da. Der Jörn der Enttäuschung wird der Opposition gegen das neue Regiment ein noch gehässigeres Gepräge geben als der programmmäßigen Nörgelei gegen den „alten Kurs“. Herr v. Caprivi gab einen Beweis seiner vornehmen Gesinnung, die ihm gerade mit der Bekundung nach dieser Seite einen Schatz von Sympathien eintragen wird, indem er aussprach, daß ihm „bei der Bundesgenossenschaft, die ihm in einen Kampf — mit dem Fürsten Bismarck —, der faktisch nicht existiere, von der Seite der freisinnigen Presse angeboten wurde, allemal unheimlich geworden sei.“ Die Antwort auf diese ausdrucksvolle Handbewegung in der Richtung nach der Thür und nach der Treppe war eine Partie

von unliebenswürdigen Redewendungen, in denen Herr Richter — den alten Reichskanzler gegen den neuen ausspielte.

In ähnlicher Weise wird es in den nächsten Tagen aus der freisinnigen Presse Herrn v. Caprivi entgegenrieseln; in einem Berliner Blatt dieser Presse springt schon am Abend nach der Rede unter der Siedehitze des Jorns, den sie hervorgerufen hat und der nach einem Ventil sucht, das Bischen Laß von „Vornehmheit“, das man sich mühsam angequält hat. Diese Sturzbrüche trüberer Zusammenfassung wird man zu ertragen wissen; sie stehen in keinem Verhältnis zu der Freude, die man alsbald in weiten Schichten unseres Volkes, deren Treue erprobt ist, über die Befregung eines peinigenden Miasmas zu Tage treten sehen wird. Und die energischen Worte des Reichskanzlers gegenüber der Sozialdemokratie, die der Sozialrevolutionärpartei den Ernst und die Festigkeit der Entschlüsse unserer Obrigkeit vor Augen stellen, werden nicht wenig zur Erhöhung dieser Genugthuung beitragen.

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 2. März. Kaiser Wilhelm hatte eine längere Konferenz mit dem konservativen Parteiführer, dem Abg. von Helldorf-Redra. Am Sonntag besuchten beide Majestäten den Gottesdienst im Berliner Dome und unternahmen am Nachmittag eine gemeinsame Spazierfahrt. Der Gesundheitszustand des kleinen Prinzen Joachim ist wieder normal.

Die Kaiserin Friedrich ist aus Paris am Freitag Abend wohlbehalten im Schloß Windsor bei ihrer Mutter, der Königin Victoria, angekommen. Die Kaiserin erzählt selbst, daß ihr bei der Abreise aus Paris vom Publikum und den Behörden durchaus höflich begegnet sei, allenthalben habe man begrüßt und ihr bereitwillig die freie Passage gesichert. Sie habe auch nie geglaubt, daß die unsinnige Deutschenhegerei einiger kleinen Kreise die große Bevölkerung zu Ausschreitungen gegen sie veranlassen werden. So ist die Abreise aus Paris und Frankreich ohne alle Störung vor sich gegangen. Ein zweiter Besuch der Kaiserin in der französischen Hauptstadt dürfte aber wohl kaum erfolgen.

Die Reichsregierung und Frankreich. Die Deutschenhegerei der Pariser Zeitungen und der Patriotenliga während der letzten Tage der Anwesenheit der Kaiserin Friedrich in Paris hätten der Reichsregierung sehr gleichgültig sein können, wenn die französische Regierung nur ein Wort der Mißbilligung für jenes Treiben gehabt hätte. Darin, daß die Regierung in Paris schwieg, liegt das eigentliche Beschämende für sie, das Beleidigende für Deutschland, das ist in allen deutschen Zeitungen entschieden verurteilt und daraufhin hat die Reichsregierung auch kräftig geantwortet, um den Franzosen zu beweisen, daß wir nicht Alles und Jedes uns gefallen lassen. Alle bisher getroffenen Erleichterungen beim Paßzwang sind wieder aufgehoben, und vom kommenden Dienstag an treten alle Erschwerungen wieder in Kraft. Diese Antwort ist eine ruhige, aber bedeutsame, und sie ist auch in der französischen Hauptstadt vollaus verstanden. Man wird wieder vernünftig und Jeder versucht die Schuld

auf den Anderen zu schieben. Daß die französische Regierung wegen den Preschekereien nachträglich sich entschuldigen lassen wird, ist nicht anzunehmen, und jedenfalls hätte ein solches Vorgehen, weil gar zu sehr verspätet, auch kaum Werth. Die Presse aller Länder verurtheilt die Pariser Charakterlosigkeit in mehr oder minder scharfen Worten. Irgend welche sonstige ernstere Fragen sind nicht von dem Zwischenfall zu erwarten.

Daß manchen politischen Kreisen in Deutschland durch die bedauerlichen Vorgänge in Paris die Augen über die wahre Lage der Dinge in Frankreich geöffnet worden sind, ist um so mehr als ein Gewinn zu begrüßen, als nicht verkannt werden kann, daß das jetzt in Kraft bestehende französische Militärgesetz nur für den Krieg gemacht worden und in einer andauernden Friedenszeit nicht haltbar ist, denn abgesehen davon, daß die Lasten für die Nation viel zu groß sind, um lange ertragen zu werden, ist auch die äußerste Grenze der größtmöglichen Leistungsfähigkeit namentlich in Bezug auf die Zahl der Mannschaften gar zu bald erreicht, um nicht wünschen zu lassen, daß eine zweckentsprechende Verwendung der „kriegstüchtigen“ Armee früher Platz greife, ehe wieder der Abstieg in der Zahl der zur Verfügung stehenden Kräfte eingetreten ist.

Der frühere Staatssekretär des Reichsmarineamtes Contre-Admiral Haupner ist in Weimar am Herzschlag gestorben. Als nach dem Tode des Grafen Monts, des letzten Chefs der Admiralität, Anfangs 1889 eine Trennung der Admiralität in ein Oberkommando und in ein neugebildetes Reichsmarineamt erfolgte, wurde Contre-Admiral Haupner zum Staatssekretär des Marineamtes ernannt; er hat das Amt ungefähr 1 1/2 Jahre inne gehabt und wurde, als er dann erkrankte, durch den heutigen Staatssekretär, Admiral Hollmann, ersetzt.

Die Beschlüsse der Budget-Kommission des Reichstages bezüglich Ablehnung aller Forderungen für neue Schiffsbauten haben dem Vernehmen nach an den maßgebenden Stellen Bestimmung hervorgerufen. Allem Anschein nach hegt man die Hoffnung, das Plenum des Reichstages möchte die Kommissionsbeschlüsse wieder umstoßen.

Die Sozialdemokraten haben bekanntlich, um Streitende zur Beharrlichkeit zu bewegen, das Mittel angewendet, die Unterstützungsgelder oft nur auf Schuldschein oder auf Wechsel zu geben; unter diesen Umständen sind die Ausständischen dem Streit-Comitee total ausgeliefert. Jetzt hat das Gericht in Altona eine Entscheidung getroffen, welche dieses Verfahren zunichte macht. Das Gericht hat nämlich, der Köln. Ztg. zufolge, eine Wechselklage des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter gegen einen aus dem Verein getretenen Arbeiter abgewiesen. Die Wechsel, welche Arbeiter für empfangene Unterstützungsgelder acceptiren müssen sind daher ungültig.

Italien. Aus Rom wird gemeldet, daß der Papst seine Spaziergänge in den vatikanischen Gärten, die er wegen der kalten Witterung mehrere Wochen hindurch hatte aussetzen müssen, jetzt wieder aufgenommen hat. Der Papst befindet sich durchaus wohl und arbeitet sehr fleißig an einem neuen Rundschreiben an die Bischöfe.

— Rußland. Auch die Petersburger Regierung verurtheilt entschieden das Ständaltreiben der Pariser Presse gegen Deutschland. Das officielle Petersburger Journal schreibt, der verdrießliche Zwischenfall haben einen leichten Schatten auf die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich geworfen, indessen sei zu hoffen, daß man auf beiden Seiten der Vogeisen bemühen werde, denselben zu beseitigen.

— Frankreich. Jetzt, da die Kaiserin Friedrich aus Paris abgereist und eine Rundgebung der Patriotenliga nicht mehr zu befürchten ist, erheben die Gemäßigten ihr Haupt und verwahren sich gegen das Treiben einer kleinen Gruppe von exaltierten Leuten, deren fanatischer Deutschenhaß sie keine Höflichkeitsrücksichten kennen läßt. Auch einzelne Maler erklären im bestimmtesten Tone, sie würden die Berliner Kunstausstellung besuchen. So erklärt der Builfroy öffentlich: „Und wenn nur ein einziger französischer Maler nach Berlin geht, so werde ich es sein. Aber ich glaube, daß ich nicht der Einzige sein werde. Ich lasse mir mein Verhalten nicht durch ein paar Heker dictiren, das wäre zu lächerlich.“ — Die Erschwerung der Paßvorschriften an der deutsch-französischen Grenze hat in Paris einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Das fatale Gefühl davon suchen die Zeitungen dadurch zu ver-
wischen, daß sie sagen, die Elässer würden allein durch jene Maßnahmen betroffen. Was die Hekerereien gegen Deutschland betrifft, so schreiben die republikanischen Zeitungen, dieselben wären nur von Boulangisten und Bonapartisten ausgegangen. Die Herren haben also schon vergessen, daß alle Pariser Zeitungen gleichmäßig in die Hektrompete gestoßen haben. Der ganze Zwischenfall ist ersichtlich den Pariser unangenehm, denn man muß sich eingestehen, daß doch eine recht große Dummheit begangen ist, aber dadurch werden die Dinge nicht geändert. Deutschland weiß, was es weiß, und wer will denn sagen, ob ein anderes Mal ein solcher Zwischenfall nicht einen ganz anderen Ausgang nimmt und zu ernstlichen Verwicklungen führt?

— Großbritannien. Im königlichen Albertdock in London hat ein ernstes Krachall stattgefunden. Hausen unionistischer Schiffstauer griffen die von der Arbeit zurückkehrenden, keinem Verbands angehörigen Schiffstauer an. Letztere wurden durch die Mannschaft des Dampfers Schottland verstärkt, welche, mit Brecheisen und Knüppeln bewaffnet, die an Zahl schwächeren Unionisten in die Flucht schlug. Die Schiffsofficiere feuerten Revolver auf die Flüchtenden ab, von denen viele ins Wasser sprangen, um sich ihren Verfolgern zu entziehen. In Folge umfangreicher Polizei-Maßnahmen sind dann keine neuen Schwierigkeiten vorgekommen.

— Amerika. In Chile haben die Aufständischen den Regierungstruppen verschiedene neue Niederlagen beigebracht und bedrohen ernstlich Valparaiso. Die Behauptung der chilenischen Regierung, die Stadt Iquique sei wiedergewonnen, ist unrichtig, die Stadt ist im unbestrittenen Besitz der Aufständischen. Bei dem Kampfe um die Stadt sind verschiedene Straßen von Freund und Feind gleichmäßig geplündert. Ueber hundert Marodeure sind erschossen.

— Deutscher Reichstag. Sonnabend-Sitzung. Die Beratung der Forderung für Unteroffizierprämien wird fortgesetzt. Abg. Windthorst (Ctr.) empfiehlt seinen Antrag, welcher den Unteroffizieren nach beendeter aktiver zwölfjähriger Dienstzeit eine Dienstprämie im Betrage von tausend Mark gewähren will. Der Antrag Windthorst beansprucht nur drei Viertel der Regierungsforderung. Der Redner erklärt, daß er die Nothwendigkeit, die Lage der Unteroffiziere aufzubessern, anerkenne, man müsse aber auch auf die Finanzlage Rücksicht nehmen. Sein Antrag gewähre das unbedingt Erforderliche und er hoffe, die Regierung werde sich damit begnügen. Er wünsche, sein Antrag möge zur Verstärkung des Eindruckes nach dem Auslande möglichst einstimmig genehmigt werden. Abg. Graf Vebr (freikons.) befürwortet einen Antrag seiner Partei und der nationalliberalen, nach neun Dienstjahren Unteroffizierprämien zu bewilligen. Falls dieser Antrag abgelehnt wird, werde er für Windthorst's Antrag stimmen, damit wenigstens etwas geschehe. Abg. Richter-Hagen (freil.) bestreitet das Bedürfnis zur Einstellung von Unteroffizierprämien. Die Unteroffiziere seien ganz gut gestellt, der Anhang zur Unteroffiziercarriere auch groß genug. Redner bedauert die gestrigen Äußerungen des Reichstanzlers über die Socialdemokratie, die für die Letztere nur Meclame gemacht hätten. Die freisinnige Partei nehme das Gute, wo sie es finde, auch in den Regierungsvorlagen, sie bewillige gern Summen für Vertheilungszwecke, aber nur da, wo sie dieselben für nöthig halte. Reichstanzler von Caprivi: der Abg. Richter hat meine gestrigen Ausführungen über die Socialdemokratie bedauert. Ich kann mich aber nicht nach seinen Worten richten, ich werde im Gegentheil immer wieder auf die Bekämpfung der Socialdemokratie zurückkommen, da die socialpolitische Frage die wichtigste am Ausgange dieses Jahresberichts ist, welche uns noch lange beschäftigen wird. Ich

hoffe und wünsche von Herzen, daß sie friedlich gelöst werde, aber die Regierung ist verpflichtet, auch auf den Kampf gefaßt zu sein. Die Ziele der Socialdemokratie, ihre wahren Endziele, haben den Kampf zur Voraussetzung und darum ist die Socialdemokratie die größte Gefahr im Reiche, welcher die Reichsregierung in allen Punkten Rechnung tragen muß. Der Abg. Richter hat ferner gemeint, die Reichsregierung schädle ihr Ansehen durch die starke Betonung dieser Gefahr. Herr Richter mag der Reichsregierung nur selbst die Sorge überlassen, ihr Ansehen zu wahren. Auf seine Unterstützung dabei verzichte ich für meine Person. Der Zweck dieser Forderung ist vor Allem, ich wiederhole es, bessere Elemente für den Unteroffizierstand zu gewinnen und diese sind nicht umsonst zu haben. Es soll eben nicht im Unteroffizierstand bleiben, wie es war, sondern der ganze Stand soll gehoben werden. Der Abg. Richter hat außerdem noch gesagt, daß seine Partei das Gute nehme, wo sie es finde. Demgegenüber muß ich gestehen, daß ich das, was die freisinnige Partei bisher gelban hat, nicht gut heißen kann. Die freisinnige Partei hat stets einen rein verneinenden Standpunkt eingenommen und so lange sie diesen Standpunkt nicht aufgibt, wird es für jede Regierung, mag sie so schlecht und friedliebend sein, wie sie will, unmöglich sein, mit der freisinnigen Partei zusammen zu arbeiten. Mit der freisinnigen Partei vertragen kann sich höchstens eine Regierung, welche aus dieser hervorgegangen ist. Der Abg. Richter hat sich in Bezug auf die Qualifikation der Unteroffiziere auch auf einen Auspruch des früheren Reichstanzlers berufen. Das ist richtig. Aber ich wiederhole, wird den Unteroffizieren mehr zugemuthet, müssen sie auch mehr erhalten. Im Uebigen freue ich mich über die Parteinahme des Abg. Richter für meinen Amtsvorgänger, mit welchem ich nach den freisinnigen Zeitungen fortwährend im Kriege begriffen sein soll. Mir ist wirklich allemal unheimlich geworden bei der Unterstützung der freisinnigen Zeitungen in diesem Kampfe, die ich gar nicht begehre. Ich freue mich, daß sich diese Unterstützung und Bundesgenossenschaft nun auch nach der anderen Seite einmal hinwendet. Der Abg. Richter hat auch gemeint, durch die Dienstprämie werde das Selbstbewußtsein der Truppsen gesteigert. Diese Bemerkung trifft den Nagel auf den Kopf. Das Selbstbewußtsein der Truppe zu heben, wird die Aufgabe eines jeden Heerführers sein und bei uns ist das um so nöthiger, als wir einer starken Truppe bedürfen. (Beifall.) Abg. von Frege (kons.) wird für die Forderung stimmen, da an die Unteroffiziere erhöhte Ansprüche gestellt werden sollen. Abg. von Bennigsen (natlib.) spricht ebenfalls zu Gunsten der Dienstprämien. Die Bedeutung des Unteroffizierstandes werde allgemein anerkannt, ebenso das Bedürfnis einer Besserstellung derselben. Bei dieser Sache müsse man zur Annahme der Dienstprämien gelangen. Abg. Grillenberger (Soc.) erklärt nochmals, seine Partei werde keine neuen Gelder für Militärzwecke bewilligen. Abg. Richter (freil.) spricht gegen die Forderung, da kein überzeugender Beweis von der Nothwendigkeit derselben erbracht sei. Die heutigen Äußerungen des Reichstanzlers erinnerten lebhaft an den Fürsten Bismarck. Die stattgehabte Abgabe an die freisinnige Partei sei gar nicht nöthig gewesen, denn diese hätten sich der Regierung nicht aufgedrängt. Trotz der heutigen Rede des Reichstanzlers bleibe die freisinnige Partei doch, was sie gewesen. Abg. Richter-Hagen bemerkt persönlich, die heutigen Angriffe des Reichstanzlers hätten ganz an den Fürsten Bismarck erinnert. Nur sei in Anbetracht der Verschiedenheit der Persönlichkeit die Wirkung eine geringere gewesen. Hieraus werden die Dienstprämien nach dem Antrage Windthorst gegen die Stimmen von Freisinnigen, Volkspartei und Socialdemokraten genehmigt. Montag 1 Uhr wird die Weiterberatung des Militärretais fortgesetzt.

— Preussisches Abgeordnetenhaus. In der Sonnabend-Sitzung wurde die neue Secundärbahnvorlage in erster Lesung beraten. Von zahlreichen Abgeordneten aller Parteien wurden Wünsche bezüglich des Baues neuer oder der Erweiterung bestehender Bahnstrecken vorgebracht. Der Eisenbahnminister von Maybach versprach, im kommenden Jahre nach Möglichkeit den zu Tage tretenden Bedürfnissen und Wünschen Rechnung zu tragen. Sehr eingehend beschäftigte sich der Minister mit den Klagen über Wassermangel und Bahnbetriebsstörungen im letzten Winter. Die Ursache davon seien nicht von der Verwaltung begangene Fehler, sondern die Unbilben der Witterung. Die starken Regengüsse im November und der harte Frost der folgenden Monate hätten unendlichen Schaden am Betriebsmaterial hervorgerufen; zeitweise sei auch ein erheblicher Theil des Fahrpersonals krank gewesen. Dann wurde die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr verlegt.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 2. März 1891.

§ Vorigen Sonnabend wurde hier selbst die vereinte General-Versammlung der Sterbekasse für Lehrer des Hirschberger Kreises und des Pestalozzi-Zweigs des Vereins der Diocese Hirschberg abgehalten. Die Sterbekasse hatte im vergangenen Jahre einen Zuwachs von 8 Personen, ihre Mitgliederzahl betrug am Ende desselben 126. Der Kassenbericht wies mit Einschluß des Bestandes von 1889 in Höhe von 3329,93 Mk. eine Gesamteinnahme von 4311,21 Mk. und eine Ausgabe von 561,65 Mk. nach, sodaß 1890 die Kasse mit einem Bestande von 3749,56 Mk. abschloß, wovon 3100 Mk. in 4 resp. 3 1/2 % Consols angelegt sind. — Dem Pestalozzi-Zweig-Verein gehörten im letzten Jahre 232 Mitglieder an, davon sind 184 Lehrer und 98 Nichtlehrer. Die Einnahmen betragen in dieser Zeit 601,76 Mk., wovon an die Provinzialkasse und für Verwaltung 313,30 Mk. vorausgab wurden. Der Zweig-Verein bezieht für sich also noch 288,46 Mk., wozu noch der Kassenbestand vom Vorjahre mit 87,07 Mk. hinzukommt. Von dieser Summe erhielten 13 Lehrern mitw. bezw. Waisen Unterstüzungen von zusammen 335 Mk., aus der Provinzialkasse sind außerdem noch auf Vorschlag des hiesigen Zweig-Vereins 11 Wittwen mit je 24 Mk. unterstützt worden. Das Kapitalvermögen beträgt z. B. 160,16 Mk. Herr Lehrer em. Lungwitz legte in Rücksicht auf sein Alter das Amt als Kassirer nieder. Der Vorsitzende sprach Herrn Lungwitz für seine langjährige mühevollen und hingebende Thätigkeit den Dank des Vereins aus, welchem sich die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen anschlossen. Als neuer Kassirer wurde Herr Lehrer Sellig-Hirschberg gewählt. Zum Delegierten für die diesjährige Provinzial-Pestalozzi-Versammlung wählte die Versammlung Herrn Hauptlehrer Winkler in Schreiberhau, als dessen Stellvertreter Herrn Cantor Wolstein in Alt-Kemnitz.

* [Turnverein „Vorwärts“]. Zur Beschaffung eines Fonds zur Errichtung eines Denksteins auf dem Moltkefelsen hatte gestern Abend der Turnverein „Vorwärts“ im „Concerthause“ eine öffentliche Theateraufführung veranstaltet. Leider war der Saal nicht so zahlreich besetzt, wie es im Interesse des edlen Zweckes und in Anbetracht des genußreichen Abends zu wünschen gewesen wäre. Zur Aufführung gelangte das vieraktige Lustspiel „Herr und Frau Doktor“ von Heinemann. Die Darstellung errang reichsten, wohlverdienten Beifall des anwesenden gewählten Publikums, welches sich köstlich amüsierte und den verlebten frohen Stunden ein dankendes Andenken bewahren dürfte. Es wurde aber auch ganz vortrefflich gespielt, wie dies bei den bewährten Kräften des „Vorwärts“ ja nicht zu verwundern ist. Die geeignetsten Persönlichkeiten waren für die einzelnen Rollen ausgewählt worden, diese waren mit denkbar größter Sorgfalt einstudiert und somit war das Zusammenspiel ein so vorzügliches und der Eindruck der gesammten Darstellung ein so überaus glücklicher. Vielfach wurde der Wunsch laut, ein solch prächtiges Spiel noch einmal zu sehen und würde eine ähnliche Veranstaltung zu günstigerer Zeit dem Denkmalsfond sicher einen besseren Erfolg bringen. Die Zwischenpausen wurden durch sehr ansprechende Musik der Jägerkapelle ausgefüllt.

* [Riesengebirgs-Turngau.] Der diesjährige ordentliche Gantag des Riesengebirgs-Turngaues findet am nächsten Sonntag, den 8. März, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Gasthofes „zum Schießhause“ hier selbst statt.

* [Der 3. Kammermusik-Abend] unter Leitung des Herrn Emil Vogt findet erst am Sonnabend, den 7. März im Saale des Hotels „Drei Berge“ statt, nicht am nächsten Donnerstag, wie bereits bekannt gegeben wurde. Als Solistin tritt neben Herrn Vogt diesmal eine als äußerst talentvoll bezeichnete Pianistin, Fräulein Margarethe Röll, auf. Außerdem weist das Programm Clavier-Trio und Streichquartett von Beethoven auf, so daß den Besuchern wieder ein hoher Genuß bevorsteht.

* [Uebungsmarsch.] Die vierte Compagnie des hiesigen Jägerbataillons unternahm am Sonnabend einen Uebungsmarsch nach dem Gebirge und zwar wurde die Tour bis zur Prinz Heinrichbaude ausgedehnt. Der Auf- und Abstieg ging trotz mancherlei Beschwerden glücklich von Statten. In der 8. Abendstunde trafen die Auskügler hier wieder ein.

* [Allarmirung.] Heute früh gegen sechs Uhr wurde die hiesige Garnison allarmirt. In den ersten Vormittagsstunden sah man in verschiedenen Straßentheilen kleinere Abtheilungen zum Appell versammelt.

* [Zu den Bahnprojecten Jauer-Rohnstock und Vollenhain-Merzdorf] wird aus Jauer gemeldet: Die beiden Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Jauer-Vollenhain-Landesbuth, Landrath von Rietzhausen-Jauer und Rittmeister Wuthe-Klonitz, wurden am Donnerstag vom Minister Maybach zu einer Unterredung über die Bahnprojecte Jauer-Rohnstock und Vollenhain-Merzdorf empfangen. Der Minister gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß er lediglich aus Gründen finanzieller Natur noch nicht in der Lage gewesen sei, die beiden Projecte in die diesjährige, überhaupt sehr dürftige Secundärbahn-Vorlage aufzunehmen. Er habe keineswegs die Absicht, diese Projecte aufzugeben, sondern wolle deren baldige Ausführung, weshalb er auch das Project Jauer-Rohnstock auf Staatskosten habe ausarbeiten lassen. Die Kreistage werden demnächst zur Uebernahme der Grunderwerbskosten aufgefordert werden.

* [Diebstahl.] Am vergangenen Freitage ist von den im Hausflur des Hauses Forstengasse Nr. 1 aufgehängten Verkaufsgegenständen ein Paar Lederhosen entwendet worden.

* [Eisenbahn-Conferenz in Breslau.] In der am Sonnabend in Breslau stattgefundenen Conferenz bezüglich einer direkten Bahnverbindung Breslaus mit dem Riesengebirge resp. Hirschberg, an welcher Mitglieder der Handelskammern von Breslau und Hirschberg, sowie des Magistrats und des Landrathsamtes Jauer Theil nahmen, wurde beschlossen, beim Eisenbahnminister zu petitioniren: Die Strecken Striegau-Vollenhain und Vollenhain-Merzdorf als Vollbahnen ausbauen und eine Bahnverbindung Jauer-Rohnstock herstellen zu lassen.

* [Leichenfund.] Auf dem hiesigen Polizeiamt traf heute Mittag telephonisch die Nachricht ein, daß am Wehr der Fabrik Weltende ein Leichnam angeschwemmt wurde. Die näheren Umstände über den Fund, sowie die Identität der Leiche waren bei Schluß der Redaktion noch nicht bekannt.

* [Auflösung der schlesischen Gewerbekammern.] Der Provinzial-Ausschuß beantragte beim Provinzial-Landtage, die Mittel zur Bestreitung der Geschäftskosten für die Gewerbekammern in Schlessien fortan nicht mehr zu bewilligen. Dieser Antrag ist, wenn er zum Beschluß erhoben wird, gleichbedeutend mit der Auflösung der Gewerbekammern zu Breslau, Liegnitz und Oppeln bis zum 1. April d. J.

* [Alt-katholisches.] Der Bischof der Alt-katholiken im Deutschen Reiche, Dr. Joseph Hubert Reinkens in Bonn, feierte gestern seinen 70. Geburtstag. Dieser Tag wurde in allen alt-katholischen Gemeinden des Deutschen Reiches feierlich begangen. Von den Gemeinden wurden dem Herrn Bischof nicht nur Glückwünsche dargebracht, sondern es wird ihm auch eine erhebliche Geldspende übermittelt werden, welche den Zweck hat, nach Bestimmung des Bischofs zu Kirchenbauten verwendet zu werden. Auch die hiesige alt-katholische Gemeinde hat eine erhebliche Summe zu dieser Spende beigetragen.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Eine Patent-Messing-Wagenkapsel in der Volkshainerstraße und ein Pincenez und vier Brillen in der Langstraße. — Verloren: Ein schwarzlederernes Portemonnaie mit ca. 5,50 Mk. Inhalt.

e. Straupitz, 1. März. Die auf Grund des Gesetzes vom 22. Juni 1889 zu gewährenden Renten sind auch für die im hiesigen Amtsbezirk befindlichen empfangsberechtigten Personen eingegangen.

n. Zillerthal. Am Sonnabend den 28. Februar Abends 8 Uhr beging der Fabrik-Gesangverein Harmonie im Hotel Werner sein 15. Stiftungsfest. Der seit Oktober v. J. dem Vereine vorstehende Dirigent, Herr Kantor Riegel, eröffnete dasselbe mit einer Ansprache, in welcher er hervorhob, daß die Sangesfreudigkeit und der treue Fleiß der Sänger gute Leistungen erwarten ließen, wenn sich der Saal für die Kraft der Stimmen nicht zu groß erweisen möchte. Die Ansprache gipfelte in einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Die Befürchtung, daß der Saal zu groß sein möchte,

e. Haynau, 27. Februar. Aus unserer Stadt werden in einigen Wochen mehrere Arbeiterfamilien nach Brasilien auswandern. Dieselben wurden von Agenten, die ihnen zugleich Freifahrtscheine aushändigten, zu diesem Schritte veranlaßt. — Durch den offenen Frost haben in der hiesigen Gegend die Saaten ungemein gelitten. Das schöne Grün der Felder ist vollständig verschwunden. Nur der Raps zeigt einen hervorragend guten Stand. Die Mäuse scheinen der strengen Winter stark vermindert zu haben. An den Obstbäumen bemerkt man zahlreiche Blüthenknospen.

* Lauban, 27. Februar. Vogel's „Nachlaß“, dessen größter Theil an den letzten Tagen meistbietend versteigert wurde, muß wohl ein recht nettes Sümchen ergeben haben, denn seine häusliche Ausstattung war eine so noble, daß sie sehr gut auch den Glanz eines besseren Hauses als den eines gut situierten Steuerrezeptors hätte repräsentieren können. Dementsprechend belagerte auch eine wahre Fluth von kauflustigen Bietern das Pfandlokal und mit Befriedigung werden die Gläubiger der Nachlassmasse, Hauswirth, Gerichtskasse und Regreßgläubiger, davon Notiz nehmen, daß viele der Käufer mit der Devise „Um jeden Preis“ bemüht waren, sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege in den Besitz eines „theuren“ Andenkens an den Steuerreceptor emer. Nr. so und so viel in Striegau zu setzen. Daß aber trotzdem von dem ganzen Ertrage der Versteigerung nach Abzug der rückständigen Miete und Gerichtskosten für die Regreßgläubiger, also Stadtgemeinde und kombinierte Ortskrankenkasse, noch etwas übrig bleiben wird, glauben wir kaum.

u. Löwenberg, 7. Februar. Um das vacante Pfarramt zu Giersdorf haben sich schon einige Geistliche beworben. — Lehrer Reiß in Langwasser ist von der kgl. Regierung zu Liegnitz als Lehrer und Cantor an das kath. Cantorat in Brimtenau berufen worden. — Im südlichen Krankenhaus starb bei dem Gutsbesitzer Wehner-Giersdorf vor einigen Wochen in der Drechsmaschine verunglückte Knecht. Doch soll der Tod nicht in Folge der Verwundung, sondern durch Typhus erfolgt sein. — Ein in Breslau wohnhafter Apotheker hat vom Apothekenbesitzer Fanta in Proßhain die Apotheke käuflich erworben. Die Uebernahme soll nächsten Mai erfolgen.

ii. Löwenberg, 27. Februar. Herr Geh. Regierungsrath von Cottenet auf Braunau bestimmte am Mittwoch, als am Geburtstage seiner Gemahlin, daß jedes Kind der Braunauer Schule ein Sparkastenbuch über 10 Mark ausgehändigt erhalten soll. Die Einlage wird durch eine alljährlich an demselben Tage erfolgende Nachzahlung erhöht werden.

daß es zu einer Discussion gar nicht erst kam, weil die Raumverhältnisse eine solche unmöglich machten. Nach kurzen Mittheilungen seitens des Einberufers wurde die Versammlung geschlossen. Die noch im vorigen Jahre mit 950 Mk. gekauften Aktien werden jetzt täglich in den Blättern ausbezogen und sind bereits mit 700 Mk. verkauft. Wie es in solchen Fällen zu geben pflegt, laufen übertriebene Gerüchte um.

s. Liegnitz, 26. Februar. Einen guten Fang hat dieser Tage unsere Polizei gemacht. Vor einiger Zeit waren auf dem Gassendorfer Dominial-Terrain zwei Vogelfänger ertappt worden. Dieselben hatten jedoch, wie sich bald herausstellte, dem betreffenden Wirtschaftsbearbeiter falsche Namen angegeben. Dieser Tage gelang es nun, in der Nähe der Carthausvorstadt einen Vogelfänger zu ertappen, und hierbei wurden auch jene Beiden ermittelt, trotz dem sich der Eine während der Ermittlung, um von den Beamten nicht etwa wiedererkannt zu werden, den Knebelbart abnehmen ließ. In welchem Umfange allein dieser das Einfangen der Vögel betrieb, erhellt daraus, daß die Polizei bei ihm außer allerhand anderen Singvögeln allein einige dreißig Zeisige vorfand. Und wo hatte er die Thierchen untergebracht? In einem kaum 15 Centimeter hohen Holzkasten, dessen Deckel aus Drahtgeflecht bestand. Selbstverständlich gab die Polizei den Thierchen die Freiheit wieder.

+ Sprottau, 27. Februar. Der Kanonier Staffil, welcher am vergangenen Sonnabend bei einer Felddienstübung eine Kanone durch das Hineinladen eines großen Steines unbrauchbar machte, ist mit 10 Tagen Mittelarrest bestraft worden. Der die Aufsicht führende Unteroffizier erhielt fünf Tage Arrest. — Die hiesige Schützengilde feiert in diesem Jahre ihr 225jähriges Bestehen. Zu den aus diesem Anlaß geplanten Festlichkeiten sollen die Gilden der Nachbarstädte Einladungen erhalten. — Einem elfjährigen Schulmädchen ist am Montag Nachmittag, als es den dunklen Hausflur eines Hauses in der Rosenstraße passirte, von einem unbekannten Manne der lange Haarzopf abgeschnitten worden. Von dem frechen Thäter fehlt jede Spur. — In Zeisdorf hat sich ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Die auf dem Dominium des Herrn von Kessel beschäftigte Futterfrau Knecht fiel beim Herabsteigen vom Heuboden aus beträchtlicher Höhe auf den Erdboden herab. Die Verunglückte blieb bewegungslos liegen und mußte mittelst Tragbahre nach ihrer Wohnung gebracht werden. Die am Kopf und an den Beinen erlittenen Verletzungen

— eben desselben Instituts, dessen Director Dein Vater heute ist.“

„Ah!“ rief Leonhardt betroffen, „das ist mir neu —“

„Du wirst Dich noch auf manche unliebsame Ueberraschung gefaßt machen müssen, mein lieber Junge. Ich kann nicht verlangen, daß Du meinen Worten blindlings vertrauest; aber ich erwarte, daß Du mich nicht verdammsst, ohne vorher geprüft zu haben.“

„Was werde ich hören müssen?“ stammelte Leonhardt, während er die sich eng ansmiegender Geliebte innig an sich zog.

„Hört mich an, Ihr meine Kinder!“ begann Sattler, indem er die beiden Arme über die Brust kreuzte und in einiger Entfernung von dem Tische stehen blieb.

Die Lampe ließ ein gedämpftes Licht auf den alten Mann fallen. Er sah in diesem Augenblicke noch älter und hinfälliger als gewöhnlich aus, und der wirre Bart, welcher sein Antlitz umsäumte, verlieh dem Gesichtsausdrucke etwas unsäglich Hartes, Finsternes.

„Ich bin früher ein glücklicher Mann gewesen — ich bin es heute noch in meinen Kindern — aber damals war ich es voll und ganz. Ich war jung, aus einer angesehenen Familie entsprossen, hatte ein Weib, wie es wohl selten eins giebt auf der weiten Welt, und vor allen Dingen hatte ich schon glänzende Carriere gemacht. Mein Studienfreund war Dein Vater, Leonhardt — wir gingen warm aneinander, und der Zufall fügte es, daß wir Anstellung bei derselben Behörde fanden. Das befestigte unsere Freundschaft noch mehr, so daß wir allgemein nur die „Unzertrennlichen“ genannt wurden.“

„Aber davon weiß ich nicht das Mindeste,“ unterbrach Leonhardt die Mittheilungen des von ihm so hochverehrten Mannes. „Mein Vater hat Ihren Namen noch niemals erwähnt; ich konnte nicht ahnen —“

Sattler ließ den Kopf trübe sinken.

„Wir sind schon lange fertig miteinander — achtzehn Jahre hindurch haben wir uns vergessen gelernt.“

„Sonderbar,“ stieß Leonhardt hervor, „was hat sich da ereignet?“

„Du sollst es hören,“ sagte Sattler ernst. „Der Dritte im Bunde unserer Freundschaft war ein gewisser Boländer.“

„Er ist jetzt Generalkassirer der Staatskasse?“

„Ganz recht, derselbe. Mit ihm waren wir seltsam daran. Wenn Dein Vater und ich allein waren, mochten wir ihn nicht leiden; er schien uns nicht aufrichtig und offen zu sein. Aber diese Abneigung schwand wie mit einem Zauberstrich, sobald Boländer sich in unserer Gesellschaft befand. Er hatte so etwas Liebenswürdiges, Unwiderstehliches in seinem ganzen Wesen —“

„Man schätzt ihn gerade dieser Vorzüge wegen sehr hoch in gesellschaftlichen Kreisen,“ schaltete Leonhardt ein.

„Das kann ich mir denken. Kurz und gut, unser Verhältniß war von harmonischer Schöne, und ich sah das Leben golden vor mir, da —“

Der Erzähler brach ab und schlug die Hände vor das Gesicht.

Die beiden jungen Leute hingen mit den Augen in athemloser Hast an seinem Munde — was war alsdann geschehen?

„Es muß heraus,“ stöhnte Sattler auf, indem er die Hände wieder langsam sinken ließ und wie gebrochen vor sich hinstarrte. „Da kam einmal eine außerordentliche Kassenrevision durch den vorgeordneten Minister — es fehlten über hunderttausend Thaler in meiner Kasse. Man lachte über die Betherung meiner Unschuld — und als ich vor Gericht geführt wurde, da zeugte Boländer gegen mich. Gott verzeihe es ihm! — Er wollte seit Langem Unregelmäßigkeiten in meiner Kassaführung entdecken, aber aus Schonung für mich geschwiegen haben. Wirklich fanden sich auch plumpe Fälschungen in den mir unterstellten Büchern. Wie sie hineingekommen sind — ich weiß es nicht; aber Gott ist mein Zeuge, daß ich Nichts verbrochen habe. Boländer war Hauptkassirer neben mir — er hatte Zutritt zu meinen Geschäftsräumen — Gott behüte mich davor, daß ich Einen vielleicht unschuldig verdächtige — aber ich sage nur, ich vertraue ihm arglos.“

Sattler schwieg und starrte eine Weile vor sich hin. Nachher hob er scheu sein Auge nach den jungen Leuten, als erwarte er

— Rußland. Auch die Petersburger Regierung verurtheilt entschieden das Ständaltreiben der Pariser Presse gegen Deutschland. Das offizielle Petersburger Journal schreibt, der verdröckliche Zwischenfall haben einen leichten Schatten auf die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Frankreich geworfen, indessen sei zu hoffen, daß man auf beiden Seiten der Vogeisen bemühen werde, denselben zu beseitigen.

— Frankreich. Jetzt, da die Kaiserin Friedrich aus Paris abgereist und eine Rundgebung der Patriotien nicht mehr zu befürchten ist, erheben die Gemäßigten ihr Haupt und verwahren sich gegen das Treiben einer kleinen Gruppe von erachteten Leuten, deren fanatischer Deutschenhaß sie keine Höflichkeitsschranken kennen läßt. Auch einzelne Maler erklären im bestimmtesten Tone, sie würden die Berliner Kunstausstellung besuchen. So erklärt der Builefroy öffentlich: „Und wenn nur ein einziger französischer Maler nach Berlin geht, so werde ich es sein. Aber ich glaube, daß ich nicht der Einzige sein werde. Ich lasse mir mein Verhalten nicht durch ein paar Heßer dictiren, das wäre zu lächerlich.“ — Die Erschwerung der Paßvorschriften an der deutsch-französischen Grenze hat in Paris einen sehr tiefen Eindruck gemacht. Das fatale Gefühl davon suchen die Zeitungen dadurch zu verwischen, daß sie sagen, die Elässer würden allein durch jene Maßnahmen betroffen. Was die Hekereien gegen Deutschland betrifft, so schreiben die republikanischen Zeitungen, dieselben wären nur von Boulangisten und Bonapartisten ausgegangen. Die Herren haben also schon vergessen, daß alle Pariser Zeitungen gleichmäßig in die Hektikompete gestoßen haben. Der ganze Zwischenfall ist ersichtlich den Pariser unangenehm, denn man muß sich eingestehen, daß doch eine recht große Dummheit begangen ist, aber dadurch werden die Dinge nicht geändert. Deutschland weiß, was es weiß, und wer will denn sagen, ob ein anderes Mal ein solcher Zwischenfall nicht einen ganz anderen Ausgang nimmt und zu ernstlichen Verwicklungen führt?

— Großbritannien. Im königlichen Albertdock in London hat ein erster Anarall stattgefunden. Hausen unionistischer Schiffsstauer griffen die von der Arbeit zurückstehenden, keinem Verbands angehörigen Schiffsstauer an. Letztere wurden durch die Mannschaft des Dampfers Schottland verstärkt, welche, mit Brecheisen und Knütteln bewaffnet, die

hoffe und wünsche von Herzen, daß sie friedlich gelöst werde, aber die Regierung ist verpflichtet, auch auf den Kampf gefaßt zu sein. Die Ziele der Socialdemokratie, ihre wahren Endziele, haben den Kampf zur Voraussetzung und darum ist die Socialdemokratie die größte Gefahr im Reiche, welcher die Reichsregierung in allen Punkten Rechnung tragen muß. Der Abg. Richter hat ferner gemeint, die Reichsregierung schädiere ihr Ansehen durch die starke Betonung dieser Gefahr. Herr Richter mag der Reichsregierung nur selbst die Sorge überlassen, ihr Ansehen zu wahren. Auf seine Unterstützung dabei verzichte ich für meine Person. Der Zweck dieser Forderung ist vor Allem, ich wiederhole es, bessere Elemente für den Unteroffizierstand zu gewinnen und diese sind nicht umsonst zu haben. Es soll eben nicht im Unteroffizierstand bleiben, wie es war, sondern der ganze Stand soll gehoben werden. Der Abg. Richter hat außerdem noch gesagt, daß seine Partei das Gute nehme, wo sie es finde. Demgegenüber muß ich gestehen, daß ich das, was die freisinnige Partei bisher getan hat, nicht gut heißen kann. Die freisinnige Partei hat stets einen rein verneinenden Standpunkt eingenommen und so lange sie diesen Standpunkt nicht aufgibt, wird es für jede Regierung, mag sie so schlecht und frieblich sein, wie sie will, unmöglich sein, mit der freisinnigen Partei zusammen zu arbeiten. Mit der freisinnigen Partei vertragen kann sich höchstens eine Reiterung, welche aus dieser hervorgegangen ist. Der Abg. Richter hat sich in Bezug auf die Qualifikation der Unteroffiziere auch auf einen Ausdruck des früheren Reichskanzlers berufen. Das ist richtig. Aber ich wiederhole, durch die Unteroffiziere mehr zugenommen, müssen sie auch mehr erhalten. Im Uebigen freue ich mich über diese Parteinarbeit des Abg. Richter für meinen Amtsvorgänger, mit welchem ich nach den freisinnigen Zeitungen fortwährend im Kriege begriffen sein soll. Mir ist wirklich allemal unheimlich geworden bei der Unterstützung der freisinnigen Zeitungen in diesem Kampfe, die ich gar nicht begehre. Ich freue mich, daß sich diese Unterstützung und Bundesgenossenschaft nun auch nach der anderen Seite einmal hinwende. Der Abg. Richter hat auch gemeint, durch die Dienstprämien werde das Selbstbewußtsein der Truppen gehoben. Diese Bemerkung trifft den Nagel auf den Kopf. Das Selbstbewußtsein der Truppe zu heben, wird die Aufgabe eines jeden Heerführers sein und bei uns ist das um so nötiger, als wir einer starken Truppe bedürfen. (Beifall) Abg. von Frege (sen.) wird für die Forderung stimmen, da an die Unteroffiziere erhöhte Ansprüche gestellt werden sollen. Abg. von Bennigsen (natlib.) spricht ebenfalls zu Gunsten der Dienstprämien. Die Bedeutung des Unteroffizierstandes werde allgemein anerkannt, ebenso das Bedürfnis einer Besserstellung derselben. Bei dieser Sachlage müsse man zur Annahme der Dienstprämien gelangen. Abg. Grillenberger (Soe.) erklärt nochmals, seine Partei werde keine neuen Gelder für Militärzwecke bewilligen. Abg. Richter (frei.) spricht gegen die Forderung, da kein überzeugender Beweis von der Nothwendigkeit derselben erbracht sei. Die heutigen Aeußerungen des Reichskanzlers erinnerten lebhaft an den Fürsten Bismarck. Die stattgehabte Abgabe an die freisinnige Partei sei gar nicht nötig gewesen, denn diese hätten sich der Regierung nicht aufgedrängt. Trotz der heutigen Rede des Reichskanzlers bleibe die freisinnige Partei doch, was sie gewesen. Abg. Richter-Hagen bemerkt persönlich, die heutigen Angriffe des Reichskanzlers hätten ganz an den Fürsten Bismarck erinnert. Nur sei in Anbetracht der Verschiedenheit der Persönlichkeit die Wirkung eine geringere gewesen. Hieraus werden die Dienstprämien nach dem Antrage Windthorst gegen die Stimmen von Freisinnigen, Volkspartei und Socialdemokraten genehmigt. Montag 1 Uhr wird die Reichsversammlung des Reichstages fortgesetzt.

* [Turnverein „Vorwärts“]. Zur Beschaffung eines Fonds zur Errichtung eines Denksteins auf dem Moltkefelsen hatte gestern Abend der Turnverein „Vorwärts“ im „Concerthaus“ eine öffentliche Theateraufführung veranstaltet. Leider war der Saal nicht so zahlreich besetzt, wie es im Interesse des edlen Zweckes und in Anbetracht des genussreichen Abends zu wünschen gewesen wäre. Zur Aufführung gelangte das vieraktige Lustspiel „Herr und Frau Doktor“ von Heinemann. Die Darstellung errang reichsten, wohlverdienten Beifall des anwesenden gewählten Publikums, welches sich köstlich amüsierte und den verlebten frohen Stunden ein dankendes Andenken bewahren dürfte. Es wurde aber auch ganz vortrefflich gespielt, wie dies bei den bewährten Kräften des „Vorwärts“ ja nicht zu verwundern ist. Die geeignetsten Persönlichkeiten waren für die einzelnen Rollen ausgewählt worden, diese waren mit denkbar größter Sorgfalt einstudiert und somit war das Zusammenspiel ein so vorzügliches und der Eindruck der gesammten Darstellung ein so überaus glücklicher. Vielfach wurde der Wunsch laut, ein solch prächtiges Spiel noch einmal zu sehen und würde eine ähnliche Veranstaltung zu günstigerer Zeit dem Denkmalsfond sicher einen besseren Erfolg bringen. Die Zwischenpausen wurden durch sehr ansprechende Musik der Jägerkapelle ausgefüllt.

* [Riesengebirgs-Turngau.] Der diesjährige ordentliche Gantag des Riesengebirgs-Turngaues findet am nächsten Sonntag, den 8. März, Vormittags 11 Uhr, im Saale des Gasthofes „zum Schießhause“ hieselbst statt.

* [Der 3. Kammermusik-Abend] unter Leitung des Herrn Emil Vogt findet erst am Sonnabend, den 7. März im Saale des Hotels „Drei Berge“ statt, nicht am nächsten Donnerstag, wie bereits bekannt gegeben wurde. Als Solistin tritt neben Herrn Vogt diesmal eine als äußerst talentvolle bezeichnete Pianistin, Fräulein Margarethe Roll, auf. Außerdem weist das Programm Clavier-Trio und Streichquartett von Beethoven auf, so daß den Besuchern wieder ein hoher Genuß bevorsteht.

* [Uebungsmarsch.] Die vierte Compagnie des hiesigen Jägerbataillons unternahm am Sonnabend einen Uebungsmarsch nach dem Gebirge und zwar wurde die Tour bis zur Prinz Heinrichsbaude ausgedehnt. Der Auf- und Abstieg ging trotz mancherlei Beschwerden glücklich von Statten. In der

Antwort von ihnen. Indessen diese schauten wie gelähmt zu Boden und schwiegen.

Der alte Mann seufzte tief auf.

„Das Ende könnt Ihr Euch denken — man sperrte mich auf vier Jahre in's Zuchthaus! Seitdem war ich ein Gedächtnis — bis man mich allgemach vergaß. — Das ist alles —“

Er hielt wieder inne, und auf's Neue schweifte sein Auge zu den beiden jungen Leuten, welche noch immer in starrem Schweigen und mit zu Boden gerichteten Augen verharrten.

Um die Lippen des Alten zuckte es weh.

„Ihr schweigt,“ sagte er, „nun ja, ich muß es ertragen — verdammt mich doch Alle, Alle — außer meinem todtten Weibe —“

Aber da fühlte er sich schon von zwei weichen Armen umschlungen, und die Lippen seines Kindes berührten seinen Mund, und ihre Thränen netzten seine Wangen.

„Armes, liebes Väterchen,“ schluchzte das Mädchen, „was hast Du Schreckliches ertragen müssen!“

In den Augen des alten Mannes leuchtete es auf.

„Du glaubst an mich, mein Kind?“ jauchzte er. „Dank, tausend Vergeltsgott dafür!“

Aber auch Leonhardt war aufgestanden und zu Sattler getreten.

Er faßte ihn warm bei der Hand und blickte ihm offen in das Auge.

„Ich kenne Sie nun schon zwei Jahre, mein väterlicher Freund,“ sagte er. „Ich weiß und fühle es in meinem Herzen, daß, wenn auch aller Schein der Welt gegen Sie zeugen mag, Sie keines gemeinen Verbrechens schuldig sein können. Da walte Gott für!“

Ueber die verwitterten Züge des alten Mannes zog ein sonniges Lächeln. Er faßte die beiden jungen Leute bei der Hand und ging mit ihnen wieder gegen den Tisch.

„Nun ist mir ein Alp vom Herzen,“ sagte er, „seitdem ich Euch gesagt habe, was mich gequält hat durch so viel Jahre.“

„Ein gutes,“ war die zuversichtliche Entgegnung. „Meine Eltern lieben mich zu sehr, um mir meinen höchsten Wunsch zu versagen. Es war überhaupt Thorheit von mir, daß ich nicht längst offen vor sie hingetreten bin; Euer Bitten und dann eine unnötige Rücksicht — meine Eltern tragen sich nämlich im Geheimen mit einem glänzenden Heirathsplan für mich — haben mich bisher zurückgehalten. Indessen nun muß die Entscheidung fallen.“

„Ja, sie muß fallen,“ sagte Sattler in dumpfem Tone, daß der junge Mann ihn bestürzt anblickte.

Sattler stand auf und trat einen Schritt von dem Tische zurück.

„Ich habe lange angestanden, Euch Beiden eine wichtige, entscheidende Mittheilung zu machen,“ sagte er, „Ihr werdet indessen mein Zögern begreiflich finden, wenn Ihr Alles wißt.“

„Was soll das sein?“ rief der junge Mann ungläubig.

„Papa sprach vorhin schon so eigen —“

„Hört mich an,“ sprach Sattler, indem er anfang im Zimmer auf- und abzugehen.

Es entstand auf Augenblicke eine Todtenstille in dem Gemach, unterbrochen einzig durch das gleichmäßige Ticken der Schwarzwälder Uhr.

Sattler blieb plötzlich vor Leonhardt stehen und schaute ihn mit ernster Frage an.

„Wofür hältst Du mich? begann er.

„Wie meinen Sie das?“ fragte der junge Mann zurück, den verehrten Alten verwundert betrachtend.

„Was glaubst Du, was ich mein ganzes Leben lang gewesen bin?“

„hm, ich habe so eigentlich noch nicht darüber nachgedacht — Sie haben auch noch nie die Rede darauf gebracht.“

„Nun, was denkst Du?“

„Vielleicht, daß Sie angefangen haben zu studiren — daß Sie nicht vollendet haben und so dem Schriftstellerberuf zugezogen worden sind —“

„Nicht ganz, wie Du meinst, junger Freund. Vor achtzehn Jahren war ich noch General-Kassirer der Staatskasse

* [Leichenfund.] Auf dem hiesigen Polizeiamt traf heute Mittag telephonisch die Nachricht ein, daß am Wehr der Fabrik Weltende ein Leichnam angeschwemmt wurde. Die näheren Umstände über den Fund, sowie die Identität der Leiche waren bei Schluß der Redaktion noch nicht bekannt.

* [Auflösung der schlesischen Gewerbe-kammern.] Der Provinzial-Ausschuß beantragt beim Provinzial-Landtage, die Mittel zur Bestreitung der Geschäftskosten für die Gewerbe-kammern in Schlesien fortan nicht mehr zu bewilligen. Dieser Antrag ist, wenn er zum Beschluß erhoben wird, gleichbedeutend mit der Auflösung der Gewerbe-kammern zu Breslau, Liegnitz und Oppeln bis zum 1. April d. J.

* [Alt-katholische.] Der Bischof der Alt-katholiken im Deutschen Reiche, Dr. Joseph Hubert Reinkens in Bonn, feierte gestern seinen 70. Geburtstag. Dieser Tag wurde in allen altkatholischen Gemeinden des Deutschen Reiches feierlich begangen. Von den Gemeinden wurden dem Herrn Bischof nicht nur Glückwünsche dargebracht, sondern es wird ihm auch eine erhebliche Geldspende übermittelt werden, welche den Zweck hat, nach Bestimmung des Bischofs zu Kirchenbauten verwendet zu werden. Auch die hiesige altkatholische Gemeinde hat eine erhebliche Summe zu dieser Spende beigetragen.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Eine Patent-Messing-Wagenkapsel in der Volkenhainerstraße und ein Pincenez und vier Brillen in der Langstraße. — Verloren: Ein schwarzledernes Portemonnaie mit ca. 5,50 Mk. Inhalt.

e. Straupitz, 1. März. Die auf Grund des Gesetzes vom 22. Juni 1889 zu gewährenden Renten sind auch für die im hiesigen Amtsbezirk befindlichen empfangsberechtigte Personen eingegangen.

n. Zillerthal. Am Sonnabend den 28. Februar Abends 8 Uhr beging der Fabrik-Gesangverein Harmonie im Hotel Werner sein 15. Stiftungsfest. Der seit Oktober v. J. dem Vereine vorstehende Dirigent, Herr Kantor Siegel, eröffnete dasselbe mit einer Ansprache, in welcher er hervorhob, daß die Sangesfreudigkeit und der treue Fleiß der Sänger gute Leistungen erwarten ließen, wenn sich der Saal für die Kraft der Stimmen nicht zu groß erweisen möchte. Die Ansprache gipfelte in einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. Die Befürchtung, daß der Saal zu groß sein möchte, traf nicht zu, indem die zu Gehör gebrachten Männerchöre so kräftig vorgetragen wurden, daß sie den Raum genügend ausfüllten. Das Programm der Feier wies 13 Nummern nach, unter denen 2 Couplet sich befanden; Der Theatermohr u. der Wetterprophet. Ganz besonders gefiel das musikalische Theaterstück: „Louis Krohn, die Mobilmachung von Stoffelberg“. Sämtliche Nummern des Programms gefielen wohl und wurden mit reichem Applaus belohnt. Das Gelingen des Ganzen gab Zeugnis von dem Fleiße und Tüchtigkeit der Sänger, wie auch von der energischen und sachgemäßen Leitung des Herrn Dirigenten. Der große Saal war mit Zuhörern aus allen Ständen fast ganz gefüllt und die Vereinskasse hatte eine gute Einnahme zu verzeichnen, was dem strebsamen Vereine nur zu gönnen ist. Möge er ferner gedeihen!

a. Schönnau, 27. Februar. Für die am nächsten Sonntag, den 1. März, stattfindende Feier des 150jährigen Kirchen-Jubiläums der hiesigen evangelischen Kirche ist folgende Festordnung aufgestellt: Einläuten des Festes am Sonnabend vorher, Abends 6 Uhr. Sonntag Vormittag 9 Uhr: Festzug zur Kirche und Festgottesdienst. Nachmittags 5 Uhr: Liturgischer Abendgottesdienst bei erleuchteter Kirche. Nachmittags 1 Uhr: Festmahl im Hotel „zum Hirsch“. Um für die Jubiläumsfeier eine bleibende Erinnerung zu schaffen, hat der Gemeinde-Kirchenrath die Herausgabe einer Festschrift beschlossen, welche die 150jährige Geschichte der Gemeinde enthält. Den ersten Theil derselben bildet das vor 50 Jahren zum 100jährigen Kirchen-Jubiläum herausgegebene Kettner'sche Jubelbuch, während der zweite Theil eine Darstellung der Geschichte der Gemeinde in den letzten 50 Jahren giebt.

f. Landeshut, 28. Februar. In der Wiesenmühle zu Bogelsdorf hat sich am Donnerstag ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Der dreijährige Sohn des Besitzers der Mühle war über die Treppe nach dem Mühlenwerke geklettert, kam ins Getriebe und fand sofort seinen Tod.

e. Hagnau, 27. Februar. Aus unserer Stadt werden in einigen Wochen mehrere Arbeiterfamilien nach Brasilien auswandern. Dieselben wurden von Agenten, die ihnen zugleich Freifahrtscheine ausstatten, zu diesem Schritte veranlaßt. — Durch den offenen Frost haben in der hiesigen Gegend die Saaten ungemein gelitten. Das schöne Grün der Felder ist vollständig verschwunden. Nur der Kaps zeigt einen hervorragend guten Stand. Die Mäuse scheint der strenge Winter stark vermindert zu haben. An den Obstbäumen bemerkt man zahlreiche Blütenknospen.

* Lauban, 27. Februar. Vogel's „Nachlaß“, dessen größter Theil an den letzten Tagen meistbietend versteigert wurde, muß wohl ein recht nettes Stämmchen ergeben haben, denn seine häusliche Ausstattung war eine so noble, daß sie sehr gut auch den Glanz eines besseren Hauses als den eines gut situirten Steuerrezeptors hätte repräsentiren können. Dementsprechend belagerte auch eine wahre Fluth von kaufstüchtigen Bietern das Pfandlokal und mit Befriedigung werden die Gläubiger der Nachlassmasse, Hauswirth, Gerichtskasse und Regreßgläubiger, davon Notiz nehmen, daß viele der Käufer mit der Devise „Um jeden Preis“ bemüht waren, sich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege in den Besitz eines „theuren“ Andenkens an den Steuerreceptor emer. Hr. so und so viel in Striegau zu setzen. Daß aber trotzdem von dem ganzen Ertrage der Versteigerung nach Abzug der rückständigen Miete und Gerichtskosten für die Regreßgläubiger, also Stadtgemeinde und kombinierte Ortskrankenkasse, noch etwas übrig bleiben wird, glauben wir kaum.

u. Löwenberg, 27. Februar. Um das vacante Pfarramt zu Giersdorf haben sich schon einige Geistliche beworben. — Lehrer Reiß in Langwasser ist von der kgl. Regierung zu Liegnitz als Lehrer und Cantor an das lat. Cantorat in Brünau zu versetzen worden. — Im städtischen Krankenbau ist der bei dem Gutsbesitzer Wehner-Giersdorf vor einigen Wochen in der Dreschmaschine verunglückte Knecht. Doch soll der Tod nicht in Folge der Verwundung, sondern durch Typhus erfolgt sein. — Ein in Breslau wohnhafter Apotheker hat vom Apothekenbesitzer Janta in Proßlau die Apotheke käuflich erworben. Die Uebernahme soll nächsten Mai erfolgen.

ii. Löwenberg, 27. Februar. Herr Geh. Regierungsrath von Cottenet auf Braunau bestimmte am Mittwoch, als am Geburtstag seiner Gemahlin, daß jedes Kind der Braunauer Schule ein Sparkastenbuch über 10 Mark ausgehändigt erhalten soll. Die Einlage wird durch eine alljährlich an demselben Tage erfolgende Nachzahlung erhöht werden. Am Tage ihrer Großjährigkeit soll den einzelnen Empfängern die freie Verfügung über die angesammelte Summe zustehen. Durch diese edle Stiftung haben sich Herr von Cottenet und seine Gemahlin bei der Dorfbewohnerschaft ein dankbares Andenken bis in die fernsten Zeiten bereitet.

X. Waldenburg, 27. Februar. Gestern früh gerieth ein auf dem Güterbahnhof in Fellschammer stehender Wagon Baumwolle in Brand. Trotz des raschen und energischen Eingreifens der dortigen freiwilligen Feuerwehr verbrannte der größte Theil der Ladung, da auf dem hochgelegenen Bahnhofsterrain Wassermangel herrschte. Die Ladung war mit 20 000 Mark versichert.

s. Gottesberg, 1. März. Eine arme Näherin in Salzbrunn hat auf ein an den Kaiser gerichtetes Gesuch um Unterstützung zur Beschaffung einer Nähmaschine vor wenigen Tagen, zufällig an ihrem Geburtstage, ein Gnadengeschenk von 30 Mk. erhalten. — Die Firma Weßky, Hartmann und Wiesen in Wüstewaltersdorf hat 20 Aufseher und Arbeiter, sowie 2 Arbeiterinnen, welche 25 Jahre ununterbrochen in deren Diensten gestanden haben, mit silbernen Anker-Remontoir-Uhren bzw. silbernen Colliers nebst Kreuz mit eingravirter Widmung: „Als Anerkennung für 25 jährige treue Dienste“ beschenkt.

h. Görlitz, 27. Februar. Schon seit längerer Zeit hatte ein hiesiger Fabrikbesitzer die Wahrnehmung gemacht, daß aus seinen Lagerräumen Materialien spurlos verschwanden, er konnte jedoch des Thäters nicht sicher werden. Schließlich lenkte sich der Verdacht auf den bei dem geschädigten Fabrikanten in Arbeit stehenden Sattler Seiser und eine bei demselben vorgenommene Hausdurchsuchung bestätigte den Verdacht in vollstem Maße. Zwei große Marktkäse mußten herbeigeholt werden, um die entwendeten Waaren: Leder, Riemen, sämische Felle u. a. aufzunehmen und die Sachen in Sicherheit zu bringen. Der Werth der aufgefundenen Waaren wird auf gegen tausend Mark geschätzt. Seiser ist verhaftet und wird sich nun zu verantworten haben. — Die im hiesigen „Baarenverein“ entdeckten Diebstähle haben viele Mitglieder in Besorgniß versetzt und die beabsichtigte Begründung einer Filiale in Dresden wird voraussichtlich sehr lebhaft Opposition finden. Eine am Sonnabend ausgeschrieben Versammlung von Actionären in der Schönhofbrauerei hatte eine so starke Theilnahme gefunden,

daß es zu einer Discussion gar nicht erst kam, weil die Raumverhältnisse eine solche unmöglich machten. Nach kurzen Mittheilungen seitens des Einberufers wurde die Versammlung geschlossen. Die noch im vorigen Jahre mit 950 Mk. gesuchten Aktien werden jetzt täglich in den Blättern ausgetrieben und sind bereits mit 700 Mk. verkauft. Wie es in solchen Fällen zu geben pflegt, laufen übertriebene Gerüchte um.

s. Liegnitz, 26. Februar. Einen guten Fang hat dieser Tage unsere Polizei gemacht. Vor einiger Zeit waren auf dem Cassendorfer Dominial-Terrain zwei Vogelfänger ertappt worden. Dieselben hatten jedoch, wie sich bald herausstellte, dem betreffenden Wirthschaftsbeamten falsche Namen angegeben. Dieser Tage gelang es nun, in der Nähe der Carthausvorstadt einen Vogelfänger zu ertappen, und hierbei wurden auch jene Beiden ermittelt, trotzdem sich der Eine während der Ermittlungen, um von den Beamten nicht etwa wiedererkannt zu werden, den Knebelbart abnehmen ließ. In welchem Umfange allein dieser das Einfangen der Vögel betrieb, erhebt daraus, daß die Polizei bei ihm außer allerhand anderen Singvögeln allein einige dreißig Zeisige vorfand. Und wo hatte er die Thierchen untergebracht? In einem kaum 15 Centimeter hohen Holzkasten, dessen Deckel aus Drahtgeflecht bestand. Selbstverständlich gab die Polizei den Thierchen die Freiheit wieder.

+ Sprottau, 27. Februar. Der Ranonier Staff, welcher am vergangenen Sonnabend bei einer Felddienstübung eine Kanone durch das Hineinladen eines großen Steines unbrauchbar machte, ist mit 10 Tagen Mittelarrest bestraft worden. Der die Aufsicht führende Unteroffizier erhielt fünf Tage Arrest. — Die hiesige Schützengilde feiert in diesem Jahre ihr 225jähriges Bestehen. Zu den aus diesem Anlaß geplanten Festlichkeiten sollen die Gilden der Nachbarstädte Einladungen erhalten. — Einem elfjährigen Schulmädchen ist am Montag Nachmittag, als es den dunklen Hausflur eines Hauses in der Rosenstraße passirte, von einem unbekannten Manne der lange Haarzopf abgeschnitten worden. Von dem frechen Thäter fehlt jede Spur.

— In Zeisdorf hat sich ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Die auf dem Dominium des Herrn von Kessel beschäftigte Futterfrau Knecht fiel beim Herabsteigen vom Heuboden aus beträchtlicher Höhe auf den Erdboden herab. Die Verunglückte blieb bewegungslos liegen und mußte mittelst Tragbahre nach ihrer Wohnung gebracht werden. Die am Kopf und an den Beinen erlittenen Verletzungen sind besorgnißerregend.

Singefandt.

Wiederholte dringende Bitte.

Wir leben jetzt in der heiligen Passionszeit und gehen dem ernstesten Festtage, den es für evangelische Christen giebt, dem Charfreitage entgegen. Ihm unmittelbar voran geht der Gründonnerstag, der Tag, an welchem das heilige Abendmahl eingekehrt, an welchem in vielen Kirchen Gottesdienst gehalten und wohl in allen unter großer Theilnahme das heilige Abendmahl gefeiert wird. Wäre es nicht möglich, daß in der Charwoche der Wochenmarkt vom Donnerstag auf den Mittwoch verlegt würde, wie das schon seit Menschengedenken geschieht in der Woche, wo das katholische Frohnleichnamsfest gefeiert wird? Es wird wiederholt dringend darum gebeten.

Bermischtes.

Plenus venter non studet libenter, oder: „Mit vollem Magen ist schlecht zu studiren“. Dieses Spruches Wahrheit hat wohl schon mancher beobachtet, der nach eingenommener Mahlzeit sich einer geistigen Arbeit unterziehen wollte und bald ermattet den Kopf sinken ließ, weil die Thätigkeit der Verdauung die Funktionen des Gehirnes erschlämmt macht. Das in neuester Zeit dargestellte Kemmerich'sche Fleisch-Bepton schränkt jedoch die Wahrheit obigen Spruches erheblich ein, weil der Genuß desselben in der Bouillon oder anderen Speisen dem Organismus die Arbeit der Verdauung erspart und demzufolge eine allgemeine körperliche und geistige Frische hervorruft; außerdem hat es noch den großen Vorzug alle anderen Nahrungsmittel an Nährwerth zu übertreffen.

In Wahrheit, es giebt, um die Haut des Gesichtes und der Hände gegen den Einfluß der Luft zu schützen, kein so wohlthätiges und zugleich so billiges Mittel, wie die Glycerin Crème Simon. Man achte auf die Unterschrift: Simon, rue de Provence 36, Paris. Vorräthig bei allen renomirten Coiffeurs, Parfümerien und Droguisten.

Rothe Kreuz-Potterie

des Vaterländischen Frauen-Vereins
unter Allerhöchstem Protectorate Ihrer Maj.
der Kaiserin.

Ziehung am 17. und 18. April im Rathhause
in Cöslin.

5915 Gew. im W. v. M. 95000.

M. 20000, 10000, 5000, 3000, 2000 2c. 2c.

Loose à 1 M. (11 für 10 M.) Liste und Porto 30 Pf.

11 Loose von beiden Sorten gemischt 10 Mark.

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Hier zu haben bei: Robert Weidner.

16. gr. Stettiner Pferde-Potterie.

Genehmigt für die ganze Monarchie.
150 und 10 Equipagen,
darunter 2 vierspännige.

Ziehung
12. Mai 1891.

Hauptgew. 10 Equipagen, darunter 2 vierspännige und

150 hochedle Pferde, wovon 10 Reitpferde gefattelt und gezäumt.

Loose à 1 Mark

(11 Loose für 10 Mark), Liste und Porto 30 Pf.,
Einschreiben 20 Pf. extra, versendet das mit dem Vertrieb
betraute Bankgeschäft

Bestellungen am bequemsten per Postanweisung, doch
nehme ich auch Coupons und Briefmarken in Zahlung.

Eine Quantität unseres soeben zum Ausstoß
gegangenen

vorzüglichen Bockbieres

ist noch abzugeben.

Hirschberger Actien-Brauerei.



In Sonnen-
und Regenschirmen

hält Muster und Bezüge der Frühjahrssaison
in geschmackvollsten Arten zur
geflüchtlichen Ansicht bereit.

Empfehle mein Lager der

neuesten Schirme

sowie prompte Ausführung aller in dies Fach schlagenden Reparaturen.

Gust. Heyne, Schirmfabrikant,

Lichte Burgstraße 19.

Holz-Verkauf.

Freitag, den 6. März cr.,
Vormittags von 9 Uhr an, sollen
in der Brauerei zu Buchwald,
aus dem Dominialforst daselbst nach-
stehende Nutz- und Brennholz öffentlich
meistbietend gegen Baarzahlung verkauft
werden:

- 32 Stück Eichen-Nutzenden,
- 15 " " " "
- 3 " Eichen- " "
- 5 " Birken- " "
- 107 " Erlen- " "
- 3 " Linden- " "
- 4 " Pappeln- " "
- 698 " Nadelholz-Klöcher I.
bis IV. Cl. (meist
Liefer),
- 361 " Nadelholz-Stämme II.
bis V. Cl.,
- 470 " Nadelholz-Stangen I.
bis III. Cl.,
- 60 " Birkenstangen,
- 2000 " Reifstäbe,
- 45 Rmtr. harte Scheite und
Knüppel,
- 49 " Nadelholz-Scheite und
Knüppel,
- 56,00 Gebund Laubholz-Reifsig,
- 18,00 " Nadelholz-Astreifsig,
- 1000 " " Durch-
forstreifsig.

Der Verkauf beginnt mit den Brenn-
hölzern.

**Der Förster.
Knippel**

Bahnärztliche Klinik,
jetzt Promenade 33. part.

Dr. d. s. Krause,

prakt. Zahnarzt

Atelier für künstl. Zähne
und Blumen



Violinen, Bithern,
Blasinstrumente,
Blech-Harmonika's
etc.

am besten u. billigsten
direkt von der altrenom. Instr.-Fabrik,

C. G. Schuster jun.,

255 u. 256 Gröbaderstr.,

Markneukirchen (Sachsen.)

Illust. Cataloge gratis und franco.



Schönerheit ist eine Zierde

Man verlange Pohn's

andmandelkleie.

Mitesser, Finnen, Pickeln, Hitz-
blättchen, Schuppen, Rötze der
Haut, Bartflechten u. a. m. werden
durch diese schnell beseitigt.

Börs. à 60 Pf. und 1 M. bei Victor Müller,
H. O. Marquardt, Ernst Wecker.

Pianos neueste Construct, kreuz-
saitig, in Eisenrahm.,
vorzügl. Ton, 10 Jahre Garantie, vers. von
125 Thlr. an fre. zur Probe d. Fabr.

J. Schmey, Berlin S., Ritterstr. 117.
Theilzahl. gest. Preis. gratis.

Eine gut empfohlene evangelische

Wirtschafterin

Köchin, Stubens- und Küchenmädchen
sucht Frau Stelzer.

Hirschberger Actien-

Brauerei-Restaurant.

Bockbier-Fest.

Stoff vorzüglich.

30 Pfennige.

Die Physiologie der Liebe.



Von Professor Mantegazza.
Wer es versäumt, dieses gross-
artige, Ansehen erregende
Werk genau zu studiren,
sündigt an sich und seinen
Kindeskindern. (276 Seiten).
Gegen Einsendung von 3
Mk. franco, oder gegen
Nachnahme von 3 Mk.
unfrankirt.

Der interessanteste

Katalog der Welt.

(Sensationell.)

2. vergr. Auflage,

reich illustriert,

in Farbendruck,

mit sehr vie-

len der schön-

sten Venus-

gestalten in

Holzschnitt

Gegen Ein-

sendung

von 30

Pf. in

Briefmar-

ken franco

als Druck-

sache. Gegen

50 Pf. als Doppel-

brief geschlos-

sen franco.

Telegramm-Adresse: Glücksscollekte Berlin.

Kgl. Preuss. 184. Klassenlotterie

Hauptgewinn 600000 Mk.

Ziehung der 1. Klasse schon am 3. u. 4. März 1891.

Antheil-Loose: $\frac{1}{2}$ 26, $\frac{1}{4}$ 13, $\frac{1}{8}$ 6,50, $\frac{1}{16}$ 3,50, $\frac{1}{32}$ 1,75, $\frac{1}{64}$ 1 Mk.

Antheil-Vollloose: $\frac{1}{2}$ 104, $\frac{1}{4}$ 52, $\frac{1}{8}$ 26, $\frac{1}{16}$ 13, $\frac{1}{32}$ 7, $\frac{1}{64}$ 3,50 Mk.

gültig 1-4. Klasse: $\frac{10}{4}$ 130, $\frac{10}{8}$ 65, $\frac{10}{16}$ 34, $\frac{10}{32}$ 17, $\frac{10}{64}$ 9 Mk.

ferner meine beliebten Glücksloose, fortsetzt:

Porto 10 Pf., einschreiben 30 Pf., Liste 1.-4. Klasse 1 Mk. empfiehlt

M. Meyer's Glücksscollekte, 40 Grüner Weg 40.

Telephon: Amt 7a. No. 5771.

Hohes Rad. Schweine Schlachten u. Bockbier-Fest

mit musikalischer Unterhaltung.

P. Schmidt.

Donnerstag, den 5. März a. cr.,

Abends 8 Uhr, Vortrag: „Ueber

Bronzen.“ (Für Mitglieder und deren

Angehörige.)

Polotechnischer Verein.

den pro Ltr. 1,8-1,60 Mk. Stroh pro

Schod (6-6 Kgr.) 15-14-12 Markt. - Eier

pro Schod 2,40 Markt.

Gemte Sorten unter Notiz bezahlt.

Frische Bander,

à 50 Bfg., frische Backlinge u. kleine

Male empfiehlt

W. John, Drahtziehergasse 5.

Amtl. Marktpreis

vom Wochenmarkt in Lahn.

28 Februar 1891.

Weißer Weizen 85 Kilogramm 17,0-16,00

Mk. - Gelber Weizen 85 Kgr. 16,50-15,50

Markt. - Roggen 85 Kilogramm 15,00-14,50

Mk. - Gerste 75 Kgr. 11,00-10,50-10,00

Markt. - Hafer 50 Kgr. 6,40-6,20-6,00

Markt. - Kartoffeln 50 Kgr. 2,80 2,50

Mk. - Butter pro Pfd. 0,85-0,8 Mk. -

den pro Ltr. 1,8-1,60 Mk. Stroh pro

Schod (6-6 Kgr.) 15-14-12 Markt. - Eier

pro Schod 2,40 Markt.

Gemte Sorten unter Notiz bezahlt.